



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 16. Einige Exempel deren/ so ihre Feinde geliebet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

so oft uns die Unbild wider zu Gedancken kommt/
eine Wirklichkeit der Liebe gegen den Urheber
der Unbild erwecken / und Gott bitten / daß
er ihn in allem segnen und beglücken wölle / auch
wünschen Gelegenheit zu haben ihme einige Ge-
fälligigkeit zu erweisen ; rühmlich von ihm reden /
ihm freundlich begegnen / seine Gegenwart
nicht fliehen / sondern suchen.

XVI. Capitel.

Einige Exempel deren / so ihre Feinde
geliebet.

I.

Vollkommene Liebe ist gedültig : sagt
der Apostel / läßt sich nicht stöhren / noch
zu Unwillen bewegen / was ihr auch
immer widriges begegne ; sie weiß mit ge-
lassenem Gemüht und fröhlichem Angesicht
alles zu verschmerzen. Die Ursachen
so uns zu so gedültiger Liebe vermögen sollen/
seyn im vorigen Capitel der Länge nach ange-
führet / jez wollen wir einige Beyspiel hieher
setzen / welche vielleicht uns die Lieb der Fein-
den nachtrücklicher eintrahten werden. Wie
man den von anderen uns aus Ohnvorsicht an-
gethanen Verdruß gedülten soll / das hat uns ge-
zeigt Philippus II. König in Spanien. Die-
ser hatte biß in die späte Nacht an Ihro Päbst-
lichen Heyligkeit einen Brieff geschrieben / über

172 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
Sachen von grosser Angelegenheit / der Secre-
tarius ergreiff an Statt des Schreib-Sands
die Dinten / und beschmigt den Brieff derge-
stalten / daß er vom König auff's neue muß ab-
geschrieben und ins reine gebracht werden: wes-
senthalben der Secretarius sich hoher Königl-
cher Ungnad versah. Philippus aber ohne un-
willig drüber zu werden / fortdert nur ein fri-
sches Blat Papier / und gibt sich von neuem
wieder an die Arbeit: wehrt daß er eine halbe
Welt regiere / weil er Herz und Meister war
über seine Unmühtungen. Bringeren Hertom-
mensleyn zwar Georg. Colebrandt, und Hie-
ron. Patti S. J. doch haben sie bey gleicher Ge-
legenheit auch ungemeyne Tugend gezeigt. Die-
ser hatte mit langweiliger Mühe ein Buch von
Christlicher Vollkommenheit geschrieben. Je-
ner hatte alles kurz verfasst / was in Griechisch
und Lateinischen Büchern an kurz und geist-
reichen Lehr Sprüchen zu finden ist / und da ih-
re Arbeit / weiß nicht wie / in Stück zerrissen
und verstreuet worden / haben beyde mit heite-
rem Gemüht und Angesicht ihrem Schaden zu-
gesehen.

II. Es pflegen aber jene Unbilden tieffer bey
uns einzugehen / die uns mit gutem Vorbedacht
werden angethan: Es haben sich aber in Er-
tragung ihrer auch rühmlich auffgeführt jene
zwey Kloster-Geistliche / welche von einem fröml-
den

den Geistlichen besucht worden; und da dieser in ihrem Lust-Gärtlein alles mit voller Tob-sucht an die Erden schlug / nur umb ihre Tugend auff die Prob zu setzen / haben diese beyde nicht den geringsten Mutwillen aus Mund noch Augen blicken lassen / haben ihn so gar zum Abendessen freundlichst eingeladen; welches den Frömbden veranlasset hat zu sagen: Sie seyn heiliger als der Ruff von ihnen ginge. *Spec. Ex. D. 2. E. 26.* Noch höher steigt die Christliche Sanftmuth / wan sie sich zu finden weiß bey Unbilden / durch welche man an Ehr und Würden hart beleydigt wird. Komme allhie zum Vorschein Bart. Martini aus dem Orden der Minimien. Wieder diesen speyete der Graf von Cabra, von seinem freymühtigen Predigen getroffen / alles aus / was der Zorn einem Wütenden mag auff die Zung legen. Und da er unter anderen sagte: wie! kennst du mich nicht? widersezte der demühtige Diener Gottes: solte ich sie nicht kennen? bin ich doch ein Sohn eines benachbahrten armen Bauern / der nicht wehrt ihre Diener abzugeben. Durch welche demühtige Antwort der Marckgraf besänfftigt / und zum Seydwesen vermöggt worden. So wahr ist: *Responsio mollis frangit iram.* Ein linde Antwort stillt den Zorn. *Prov. 15.* Trette auch allhier herein Francisce Fernandez, würdiger Gesell des H. Francisci Xaverii

174 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
rii in Japon. Diesem / da er die Christliche
Lehr auslegte / spente ein Heyde seinen stätigen
Koz ins Angesicht; der fromme Mann Got-
tes stöhrte sich daran nichts / wischte nur mit
seinem Schnupffstuch den Ausrat ab / und fuhr
re mit Bewunderung der Heyden selbst im Pre-
digen fort / welches ihm bey den Heyden grosses
Hochachten und Verehrung eingebracht. Thue
dich auch hervor Elisabeth, Tochter Königs
in Ungaren. Welche nach Absterben des Land-
grafens ihres Ehegemahls / von einem gemei-
nen Weib / dem sie viel Guts gethan / auff of-
fentlicher Strassen in einen stinckenden Kolt-
lachen gestossen / ihren Kleider-Pracht zwar
heßlich beschmizet / doch aber bey allem Dehm-
gang heiteren Angesichts / und ungestöhrten
Muhts verblieben. *Marul. l. 5. c. 2.* Zeige dich
auch allhier Bernarde de Quinta Valle, einer
aus den ersten Gesellen des Seraphischen Vaters
Francisci. Welcher des ungewöhnlichen/
zuvor nie gesehenen Habits wegen vom muht-
willigen Pöbel zu Bologna elendig verschimpft/
herum gezogen und mit Wust beworffen / gleich
als wäre er unempfindlich / alles mit Still-
schweigen verkochet hat. *Spec. Ex. D. 7. E 15.*
Mehr andere zu geschweigen / als Aegidium
Gonzalez S. J. welcher auff offentlicher Strafs-
sen eine unbarmherzige Mantlascchen empfan-
gen / ohne was zu erwiedrigen / seine Wege
fort-

fortgegangen ist. Jacobum Saravia S. J. welcher bey eben solcher Begebenheit den Schläger um Verzeyhung gebetten; Franciscum de Villanova, welcher Ruhend dem Schläger die andere Backen dargebotten. Libertinum, bey St. Greg. welchem der gehörnige Abt mit einem Fußbänckel übers Gesicht gefahren / und befragt: wie er an die blunde Augen und Wangen kähme? alles verheelet / und die Schuld seinen Sünden beygemessen. Dominicum Anadotum einen Dominicaner / welcher / da er dem Teuffel in Gestalt eines Bettlers auff einer Schüssel zu essen brachte / mit der Schüssel von ihm ins Angesicht geschlagen / dannoch in Demuth und unverrückter Gedult maurenfäst bestanden / und mit seiner Sanftmuth den Höllischen Geist in die Flucht getrieben. Und in dem ich alle diese vorb v. gehe / muß ich in Ehren gedencken Francisci Lorene Herzogen von Guisa. Diesem hatte ein Kezerischer Bandit in seinem Schlaf. Zimmer nach dem Leben gestellt / aus Haß Catholischer Religion, weil der Herzog den Reformirten feind und abhold war; wie ihm solches der Bandit selbst bekennet / sagt der Graf: komm an / damit wir sehen welche aus beyden Religionen das Geßatz Christi am besten halte / und selbiges will / daß man Böses mit Gutem vergelten soll / so schencke ich dir das Leben.

176 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott

III. Noch edeler und großmühtiger ist die Tugend / wan sie nicht nur in einem Fürübergang / sondernen Jahr und Tag rauffen und kämpffen muß / und dannoch nicht ermüdet aus dem Feld weicher. Zu besonderem Ruhm gereichts unserem Bruder Alphonsus Rodriguez, daß er zu Majorca allzeit einem mühtwilligen Barbierer-Gesellen unters Messer kommen / welcher ihm eine Freude daraus machte / wan er den guten Alten mit halb geschundenen Wangen von sich entlassen konte. Welches Alphonsus Jahr und Tag ausgehalten / und drüber noch seinem Schinder allzeit mehr Liebe drum erwießen hat / dem unangesehen der streche Gesell die andere allzeit ermahnte / keiner solle ihm im Schnitt fallen / und solten sie ihm seinen Alten überlassen / er wölle ihn trefflich wohl gezeichnet wieder heimschicken; bis Gott ins Spiel kommen / nachdem er die Gedult seines Dieners zu Genügen probirt hatte / und den verwegenen Armb so erlähmen lassen / daß er das Handwerck hat auffgeben müssen. Wunderselham ist auch dinstals die langweilige Gedult eines jungen Mönchs Achatii, welcher bey dem Eingang zum Geistlichen Leben einen so gehzörnig und unbändigen Novizen-Meister angetroffen / *Clim. g. 4.* daß Schmechen / Schanden / ja Schlag und Prügel sein tägliches Brod waren / dem dannoch der gedültige Knabe wie ein

ein Schlave gänger neun Jahren auffgewar-
 tet; biß ihn Gott in die Freyheit der Kinder
 Gottes abgefördert / den Lohn einer so langwei-
 ligen Marter einzunehmen Den Vorzug hat
 dißfalls die süße Sanftmuth und gedültige Lie-
 be der Seraphischen Jungfrauen Cathar. von
 Senis. Welche zweyen Krauckten / deren eine des
 leydigen Nuffatz / die andere des faulen Krebs
 wegen unleydentliches Gestand von sich gaben /
 lange Jahr aneinander allerliebsteichst und de-
 müthigst ausgewartet hat / wiewohlen beyde
 verdriesslich und unwilligen Gemüths waren /
 und die ihnen erwiefene Liebe mit den grobsten
 Schänd- und Schmähe-Worten erwidrigten.
 Jene Adelige Dame von Alexandria, beynt
 Calliano Coll. 18. c. 14. trägt althier die Cron
 darvon / welche den H. Athanasium ersuchet /
 ihre eine Wittib anzuweisen / in dero Persohn
 sie Christo selbst auswarten möchte / und da sie
 ihrer Witt gewehret / ein so stolzes / frech und
 unartiges Weibstück erhalten / welches alle gü-
 te Dienste mit Schänden und Schmechen be-
 zahlte / ja wohl auch ihre liebeiche Birthinne
 mit Schlägen bedanckte / hat daimoch diese Da-
 me fortg'fahren ihre allerliebsteichst auff den
 Dienst zu passen / ingedenck dessen / was sie drum
 von Gott zu gewarten hätte.

IV. Weils aber auch Menschen gibt / wel-
 che die ihnen selbst angethane Unbilden leicht
 ver-

178 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
verschmergen / und aber sehr empfindlich seyn
wan ihren Freunden / Verwandten und Ange-
hörigen was zu Leyd geschieht / muß ich in ein
und anderem Beispiel zeigen / mit was Gedult
und Sanftmuth man sich auch duffals zu be-
tragen habe. P. Dionysius Miron, Provin-
cialis S. J. in Portugal, kahne ungefehr zur
Predig drin die übele Ausführung der Gesell-
schafft Jesu / ihre vermeinte Tugenden und
Laster / mit den empfindlichsten Worten durch-
gezogen wurden / und / wiewohlen viele dess-
berdrüssig zum Tempel hinaus gingen / hat P.
Miron doch ohne einiges Zeichen der Ungedult
bis zum End der Predig ausgehalten / hat also
dan dem Prediger vor allem Volck ehrerbietig
die Hand geküßet / und durch diese demüthige
Gedult die Sache gründlicher widerlegt / als
durch hundert ausgewandte Schug-Schriften
hätte geschehen mögen. Dem tritt in der Zu-
gend bey Matius ein Kloster-Geistlicher / wel-
cher sein im Ebestand gezeugtes achtjähriges
Söhnlein in selbigem Kloster an Gott hatte
auffgeopffert; sahe er nuhn / daß dieses Kind
übel verpflegt / hart und streng gehalten / und
mit Schlägen übel hergenommen wurde / hat
er doch niemahlen über so unbarmherziges Ver-
fahren geklaget / noch sich unternommen die Mi-
thschuld zu schüzen / noch den Abten um bessere
Verpflegung ersucht / und sich allzeit so gehal-

ten

ten / als ginge ihm das Kind nicht mehr an / nachdem ers Gott gewidmet hatte : und freute sich / daß diß Leyden ihm den Himmel eintragen würde.

IV. Doch ist es der rechtschaffenen Liebe nicht genug / daß sie die ihr angethane Unbillen mit Gedult ertrage / sie weiß auch ihre Beleidigungen mit allerhand Liebs Diensten zu erwiedrigen. Gezeigt hats der Patriarch zu Alexandria, Joannes der Almosengeber / erstens zwar / da ein Bettler / dem er Guts gethan / ihn mit Worten heftlich angefallen / den er bey die Umbstehende vertribätigt / und ihm selbst die Schuld beygemessen / weil er ihm nicht nach seinem Vermögen mitgetheilt / und selbigem gleich darauff noch so viel Geld anerbotten / als seine Noth erforderte. Wiederumb / da ein Handwerker seinen Betteren schimpflich angetastet / und dieser darob seufftete und seine bittere Thränen weinte / hat der S. Mann umb ihn zufriedent zu stellen anfänglich gezeigt / daß der ihm angethane Schimpff lebhaft bey ihm eingangen / und versprochen solche Rache darüber zu nehmen / das gang Alexandria sich darüber verwunderen sollte. Hat dar auff den Handwerker / der sich einer schweren Rache versah / vor sich kommen lassen / und ihn mit der Quitung über eine ansehnliche Schuld Forderung frölich wider heimgeschickt. Wunderbarlich ist ihm hier-

180 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
in nachgefolgt der H. Ignatius von Lojola, da
ihm von einem untreuen Schul-Gefellen alles
entwendet war / dessen er zu Fortsetzung seiner
Studien zu Paris benöthiget. Dan als Igna-
tius zuverlässig verstanden / daß der Dieb zu
Roan krank lige; hat er sich von Paris aufge-
macht / ist ihm nicht allein über fünffzig Mei-
len nachgeloffen / sondern hat auch alles was
er wehrender so mühseliger Reise ausgestan-
den / Gott zum besten des Kranken auffgeop-
fert / ja ihn bey seiner Ankunft zu Roan ge-
herzt und geküffet / ihm in seiner Krankheit lieb-
reichst auffgewartet; und da er wieder genesen
hat er ihm Schiff und Zehr Geld gegeben / und
mit guten Recommendations-Schreiben an
seine gute Freunde in Spanien versehen. Nach
dem Beyspiel seines Heiligen Vatters / hat Em-
manuel Fernandez / ein würdiger Sohn des
H. Ignatii sich auch wieder seine Todtschläger
im Todt selbstem liebeich erwiesen. Und da er
von den Strassen-Räubern mit Sandsäcklein
schier zu todt geschlagen / hat er mehr besorget
umb ihr ewiges Heyl / als umb sein zeitlich's
Leben / sie ersucher nicht darvon zu gehen / sie
haben sich dan zuvor mit Gott und der H. Kir-
chen versöhnet; hat auch einen aus ihnen zur
reumühtigen Beicht vermögt / von Sünden und
der Excommunication loß gesprochen; und
darauff seine Seele mit diesem Trost freudig
auff.

auffgegeben / daß er einem das Leben der See-
len wiedergegeben / der ihm das leibliche Leben
genommen hatte.

XVII. Capitel.

Die wohlgeordnete Lieb unserer selbst
beträgt sich wohl mit der vollkom-
menen Lieb Gottes.

I.

Das Gesetz der Natur ist das Gesetz Got-
tes selbst / welcher alles Gubtheissen
muß / was er selbst dem Menschlichen
Herzen durch seinen Finger hat eingepreßt; ein-
folglich auch die Lieb unserer selbst / die auch
bey den Barbaren / ja dem Viehe selbst ohn-
verbrüchlich gehalten wird / wan gleich andere
Gesetze übertreten werden. Und drum ist we-
der im Neuen weder im Alten Testament die
eigene Liebe nicht gebotten worden / sondern nur
allein die Weise und Manier sich selbst mit Nu-
gen der Seelen zu lieben. Biewohl man auch
mit dem H. Augustino l. 1. de Doct. Chr. c.
24 sagen könte / daß indem uns anbefohlen / den
Nächsten wie uns selbst zu lieben / auch mit-
hin uns die Lieb unserer selbst anbefohlen seye.
Geben nuh gleich alle Geistreiche Lehrer die
Eugen Liebe für eine Wurzel alles Bösen auß;
sagt gleich Christus / daß wer sein eigene Seel
nicht hasset / sein Jünger nicht seyn möge; so
ist